

Besuch von der Dokkyō-Universität

Michael Schütte, 20.02.2026



Prof. Dr. Aizawa im OAW-Archiv am 6.2.2026 (Foto: M. Schütte)

Vom 4. bis zum 6. Februar hat Prof. Dr. Aizawa Keiichi (相澤 啓一) von der Dokkyō-Universität in Sōka, Japan, das Archiv der Fakultätsbibliothek für Ostasienwissenschaften besucht. Prof. Aizawa hatte Anfang der 80er Jahre als DAAD-Stipendiat in München und Köln studiert. Er war von 1997-2008 a.o. Professor und ab 2008 Professor an der Universität Tsukuba (Doctoral Program in Literature and Linguistics). 2019-2023 war er Direktor des Japaninstituts Köln, Prof. Aizawa ist nun Professor für Sonderaufgaben an der privaten Dokkyō-Universität und emeritierter Professor an der Universität Tsukuba.

Zwischen der Universität Tsukuba und der Ruhr-Uni bestehen seit vielen Jahren enge Beziehungen. Mit Etablierung des Verbindungsbüros wurde die Kooperation weiter intensiviert. Seit 2023 besteht zudem ein Austausch auf Bibliotheksebene; bisher sind drei Praktikantinnen und Praktikanten nach Bochum gekommen, eine Initiative, die von Frau Prof. Dr. Katja Schmidtpott (Lehrstuhl Geschichte Japans) mit ins Leben gerufen wurde und von Bibliotheksseite betreut wird.

Aizawa besuchte nun im Rahmen eines von ihm mitinitiierten Projekts zur Geschichte des Japaninstituts in Berlin das Bochumer Archiv. Forschungsgegenstand sind die unzähligen Akten und Dokumente, die mit einem Teilbestand der Institutsbibliothek zum Ende des II. Weltkriegs aus Berlin ausgelagert und nach Gründung der Ruhr-Universität und der hier geschaffenen Abteilung für Ostasienwissenschaften, später Fakultät für Ostasienwissenschaften, nach Bochum verbracht wurden.

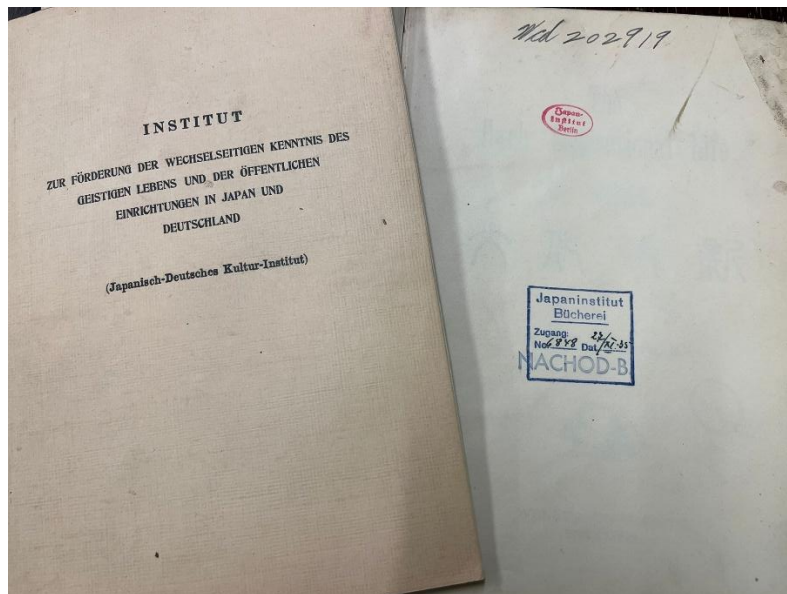


Teilansicht der Dokumente, Bücher und Institutsmaterialien



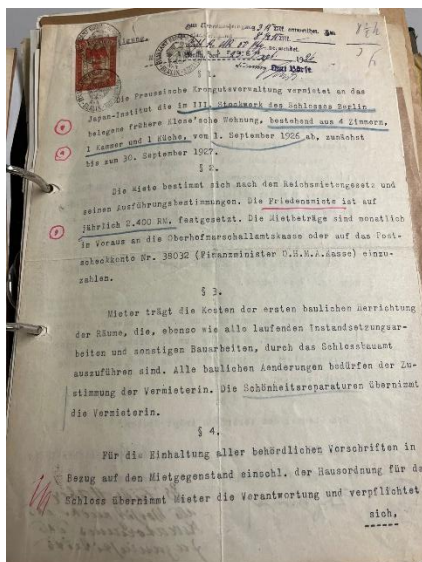
Literatur aus der Bibliothek des Japaninstituts Berlin, mit Stempel und Inventarnummer

Das Japaninstitut, ursprünglich „Institut zur Förderung der wechselseitigen Kenntnis des geistigen Lebens und der öffentlichen Einrichtungen in Japan und Deutschland“, verortet an der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, wurde 1926 gegründet und Dank des Einsatzes von Wilhelm Solf (* 5.10.1862 in Berlin; † 6.2.1936 Berlin), der von 1920 bis 1928 deutscher Botschafter in Tokyo war, ein Parallel-Institut in Tokyo (das Nichi-doku bunka kyōkai) ein Jahr später (1927).



Institutsbericht und Rückseite eines Titelblattes mit Institutsstempeln (hier ein Buch aus dem Nachod-Nachlass)

Der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Adolf von Harnack, hebt bei Antragsstellung auf Gründung des Instituts hervor, dass „es sowohl für die Deutschen wie für die Japaner ein dringendes Bedürfnis sei, eine Stelle zu haben, an der sie sich jederzeit über das geistige Leben, die öffentlichen Einrichtungen und die wirtschaftlichen Verhältnisse des anderen Landes orientieren können“ (Aus: Niederschrift über die Sitzung des Senats der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am Dienstag, den 7. Juli 1925 im Schloss, S. 5).

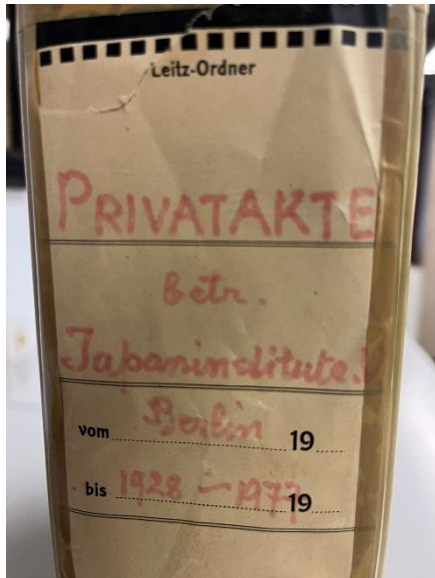


Mietvertrag für den ersten Institutsstandort in der ehemals Klose'sche Wohnung im Stadtschloss

Das Institut bestand von 1926 bis Kriegsende 1945 und war anfänglich im Stadtschloss untergebracht. Es verfolgte weder politische Ziele noch handelte es sich um ein Forschungsinstitut im klassischen Sinne, den politischen Entwicklungen konnte es sich aber keinesfalls gänzlich entziehen. Nicht zuletzt gestaltete das wechselnde Personal die Entwicklung und Ausrichtung mit. Die wechselvolle Geschichte, die auch durch die Akteure Prof. Dr. Fritz Haber (* 9.12.1868 in Breslau; † 29.11.1934 in Basel, Nobelpreisträger für Chemie 1918), Wilhelm Solf, und im besonderen Maße durch Dr. Martin Ramming

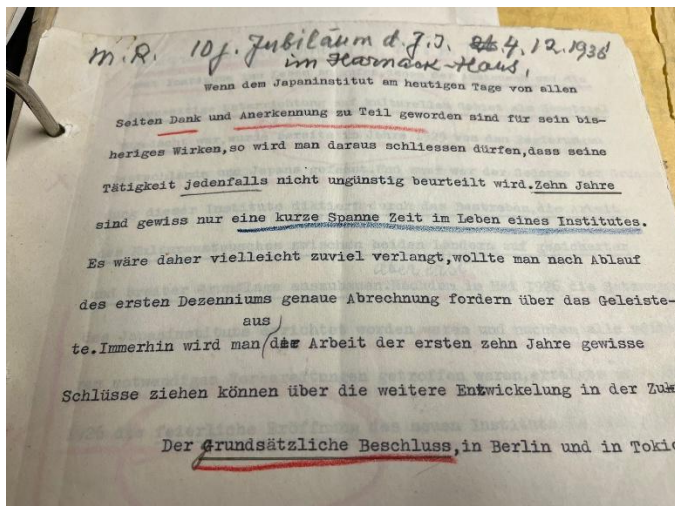
(* 21.11.1889 in St. Petersburg; † 29.3.1988 in Berlin), der 1928 zunächst in der Bibliothek des Japaninstituts angestellt war und von 1934 bis zum Kriegsende das Institut leitete, sowie in bibliothekarischer Hinsicht durch Dr. Fritz Rumpf, getragen wurde, ist Forschungsgegenstand von Prof. Aizawa.

Besonders die Akten von Dr. Ramming, die im Original in Bochum lagern, geben ein bereedetes Zeugnis dieser interessanten Institutsgeschichte.



Eine der drei Privatakten des späteren Institutsleiters Dr. Ramming

100 Jahre sind seit Gründung des Japaninstituts in Berlin vergangen, Grund zur Erforschung und Aufarbeitung auf beiden Seiten. Diesem Ziel hat sich Prof. Aizawa verschrieben, eine Gedenkveranstaltung in Berlin – das neue Stadtschloß (Humbold-Forum) als erster Sitz des Instituts wäre ein geeigneter wie geschichtsträchtiger Begegnungsort – könnte das Jubiläum abrunden.



Hier eine Aktennotiz Rammings zum zehnjährigen Jubiläum des Japaninstituts (1936)

Die Fakultät und die Bibliothek der Fakultät für Ostasienwissenschaften freuen sich über das Interesse an den Archivmaterialien, auf weitere Forschungsbesuche sowie auf neue Erkenntnisse und Ergebnisse auf diesem Forschungsfeld.

Literaturhinweise:

Ramming, M[artin] [Hrsg.:] Japan-Handbuch. Nachschlagewerk der Japankunde. Im Auftrag des Japaninstituts Berlin hrsg.. Berlin: Steiniger-Verlage, 1941.

Friese, Eberhard: *Das Japaninstitut in Berlin (1926–1945)*, Nachrichten der OAG 139-142 (1988).

Friese, Eberhard: *Gründung und Ambiente der Deutsch-Japanischen Kulturinstitute in Berlin (1926) und Tokyo (1927)*. In: Japanisch-Deutsches Zentrum, Festschrift zur Einweihung des Gebäudes der ehemaligen japanischen Botschaft in Berlin-Tiergarten am 8. November 1987, S. 28–44 (auch als Essay nachgedruckt: „*Das Verständnis fördern und dem Frieden dienen ...*“).

Hack, Annette: Das Japanisch-Deutsche Kulturinstitut in Tokyo zur Zeit des Nationalsozialismus. Von Wilhelm Gundert zu Walter Donat. In: Nachrichten der OAG 157–158, 1995, S. 77–100.

Walravens, Hartmut: *Japaninstitut und Bayerische Staatsbibliothek*. In: Japonica Humboldtiana, Nr. 13, 2009/10, S. 111–131.